

LEITLINIEN ZUM DIALOG
mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien

EINFÜHRUNG

Teil I: GEMEINSCHAFT

- A. Gemeinschaften und die Gemeinschaft der Menschheit
- B. Christliche Gemeinschaft: Die Kirchen und die Kirche

Teil II: DIALOG

- C. Gründe für den Dialog
- D. Die theologische Bedeutung der Menschen anderer Religionen und Ideologien
- E. Synkretismus

Teil III: LEITLINIEN ZUR PRÜFUNG UND ARBEIT FÜR DIE KIRCHEN

- Lernen und Verstehen im Dialog
- Gemeinsames Leben und Erleben im Dialog
- Planung des Dialogs

* * * *

DIALOG IN DER GEMEINSCHAFT

EINFÜHRUNG

Warum das Thema "Dialog in der Gemeinschaft"? In dem Maße, wie Christen mit ihren Mitmenschen anderen Glaubens oder anderer Weltanschauung zusammenleben, hat sich der Schwerpunkt verschoben: es geht nicht mehr so sehr um den Dialog als solchen, sondern um den Dialog in der Gemeinschaft. Die christliche Gemeinschaft hat inmitten der Menschengemeinschaft ein gemeinsames Erbe und eine besondere Botschaft beizusteuern. Es bedarf daher des Nachdenkens über das Wesen der Gemeinschaft, nach der die Christen gemeinsam mit anderen streben, aber auch des Nachdenkens über das Verhältnis des Dialogs zum Leben der Kirchen. Denn diese stehen vor der Frage, wie sie Gemeinschaften des Dienstes und des Zeugnisses sein können, ohne daß ihr Glaube geschwächt oder ihre Bindung an den dreieinigen Gott aufs Spiel gesetzt wird. Wer diese Fragen aufgreifen will, braucht ein solides Wissen über die verschiedenen Religionen und Ideologien und muß sich auf die Einsichten aus unmittelbaren Dialogen stützen. Ferner müssen auch die Anliegen, Fragen und Erfahrungen der Mitgliedskirchen des öRK einbezogen werden.

Der Zentralausschuß bestätigte auf seiner Tagung in Addis Abeba (1971), daß "die Beteiligung des ökumenischen Rates am Dialog als ein gemeinsames Wagnis der Kirchen zu verstehen (ist)". Der ökumenische Rat der Kirchen umfaßt unterschiedliche konfessionelle Traditionen und eine große Vielfalt an Überzeugungen. Die kulturelle Vielfalt sowie die unterschiedlichen religiösen, kulturellen, ideologischen, politischen und sozialen Standpunkte, die die Christen in ihr gemeinsames Leben einbringen, spielen in den Diskussionen eine wesentliche Rolle. Politische Überzeugungen und wirtschaftliche Faktoren beeinflussen die Machtverhältnisse zwischen Gemeinschaften. In einer Zeit, in der die ganze Menschheit um Überleben und Befreiung kämpft, haben Religionen und Ideologien einen wesentlichen Beitrag zu leisten, welcher nur im wechselseitigen Dialog bestimmt werden kann.

Christen sind verpflichtet, diesen Dialog im Geiste der Versöhnung und der Hoffnung, den Christus uns geschenkt hat, zu fördern. Man kann leicht über Religionen und auch Ideologien so diskutieren, als ob sie sich in einem luftleeren Raum befänden, abgeschieden von den Spannungen, Konflikten und Leiden, die die Menschheit erschüttern. Religionen und Ideologien tragen oft zum Auseinanderbrechen von Gemeinschaften bei und verursachen damit das Leiden

*Die vorliegende Erklärung war im April 1977 in Chiang Mai (Thailand) von einer christlichen theologischen Konsultation angenommen worden. Sie wurde sodann auf Empfehlung des Ausschusses der Programmeinheit I vom Zentralausschuß auf seiner Tagung in Genf im August 1977 entgegengenommen.

derer, denen mit dieser Gemeinschaft der Rückhalt genommen wurde. Die nachfolgenden Ausführungen über die Beziehungen zwischen christlichen Gemeinschaften und den Gemeinschaften ihrer Umgebung sollten deshalb als ein Bestandteil des Gesamtprogramms des ÖRK betrachtet werden. Dieses schließt ein umfassendes christliches Engagement für die Lösung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme ein sowie die Auseinandersetzung mit den Fragen, die sich aufgrund der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung für die Zukunft der Menschheit stellen. Des weiteren sollten sie in Beziehung gesetzt werden zu anderen Aktivitäten des ÖRK und zu Diskussionen wie beispielsweise der über "die Einheit der Kirche und die Einheit (Gemeinschaft) der Menschheit".

Sowohl die Erklärung als auch die Leitlinien befassen sich weniger mit Ideologien als vielmehr in erster Linie mit Religionen. Wir haben uns ganz bewußt darauf beschränkt, da die Abteilung "Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien" (DFI) bislang über weitaus reichere Erfahrungen im Dialog mit Menschen anderer Religionen verfügt als im Dialog mit Ideologien. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß das Dialogprogramm sich nicht mit Fragen der Ideologie auseinandersetzt: dies gehört angesichts der Tatsache, daß sich Religionen und Ideologien im Leben der Gemeinschaft wechselseitig beeinflussen, zu seinem Mandat. So haben sich bereits mehrere Konsultationen mit der Frage befaßt, inwiefern ideologische Kräfte religiöse Strukturen und Einstellungen prägen. Ideologische Fragen sind für die verschiedensten Arbeitsbereiche des Ökumenischen Rates von Bedeutung. Das Referat für Kirche und Gesellschaft hatte mehrere Jahre lang nchristlich-marxistische Gespräche in seinem Programm. In vielen Ländern leben und arbeiten Christen zusammen mit Menschen, die sehr konsequente ideologische *Positionen vertreten*. In den verschiedenen ÖRK-Programmen, beispielsweise über Wissenschaft und Technik, über die Grundlagen einer gerechten, partizipatorischen und verantwortbaren Gesellschaft, internationale Angelegenheiten, *Entwicklung etc.* spielen die durch Ideologien aufgeworfenen Probleme eine wichtige Rolle. Wenn also in der Erklärung und in den Leitlinien ideologische Aspekte angesprochen werden, so im Bewußtsein der Tatsache, daß die in diesem Bereich zu leistende Arbeit nicht vom Dialogressort allein bewältigt werden *kann, sondern* nur in Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen und unter Berücksichtigung der Erfahrungen, die der Ökumenische Rat insgesamt in diesem Problembereich bereits gemacht hat.

Die Begriffe "Mission" und "Evangelisation" werden in der Erklärung nur selten verwendet. Dies jedoch keinesfalls deshalb, weil man sich der von der Vollversammlung in Nairobi erneut unterstrichenen Verpflichtung entziehen wollte, Christus heute zu bekennen. Vielmehr war dabei das Bestreben leitend, andere und neue Möglichkeiten zu finden, die *Intentionen christlichen* Zeugnisses und Dienstes herauszustellen. Zum christlichen Selbstverständnis gehört auch eine klare Antwort auf den Ruf des auferstandenen Christus, seine Zeugen zu sein bis ans Ende der Erde.

* * *

Teil I

GEMEINSCHAFT

A. Gemeinschaften und die Gemeinschaft der Menschheit

1. Christen beginnen ihr Nachdenken über Gemeinschaft mit der Bekräftigung, daß Gott, von dem sie glauben, daß er in Jesus Christus kam, der Schöpfer aller Dinge und der ganzen Menschheit ist: daß er von Anbeginn die Verbindung zu ihm selbst und zwischen allem, was er zum Leben erweckt hat, wollte: daß er deshalb die Bildung von Gemeinschaften möglich gemacht hat, sie richtet *und* erneuert. Wenn Christen ihn als Heilige Trinität bekennen, wenn sie sich seiner neuen Schöpfung in der Auferstehung Christi erfreuen, erkennen und erfahren sie neue Dimensionen des von Gott geschenkten Menschseins. Wesen und Inhalt unseres christlichen Bekenntnisses führen sie indessen zu wacher Aufmerksamkeit für die Realitäten der Welt, wie sie sich unter der schöpferischen, strafenden und erlösenden Herrschaft Gottes entwickelt hat. Daher versuchen sie, Gemeinschaften *und* die Gemeinschaft der Menschheit zwar im Lichte eines grundlegend christlichen Bekenntnisses zu beschreiben, jedoch in einer Form, die auch von Anhängern anderer Religionen und Ideologien verstanden und sogar akzeptiert werden kann:
2. Alle Menschen sind in Beziehungen zu anderen Menschen hinein-geboren. Zuerst und unmittelbar sind es die Angehörigen ihrer Familie, aber schon sehr bald haben sie es mit weiterreichenden Beziehungen zu tun, wenn sie zur Schule kommen oder eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Dies kann sich in der Vielschichtigkeit der Beziehungen innerhalb einer Dorfgemeinschaft oder in den modernen Ballungsräumen der Stadt und Großstadt vollziehen, die immer größere Bevölkerungsgruppen anziehen. Noch weiter reichende Gruppierungen erleben sie innerhalb eines Staates, einer Rasse oder einer Religion, *und* gleichzeitig können sie auch noch verschiedenen Klassen oder Kasten angehören, die ihre Weltanschauung prägen. Zeitungen, Radio- und Fernsehprogramme machen ihnen bewußt, in wie vieler Hinsicht ihr Leben von Menschen in anderen Teilen der Welt abhängig ist, in denen die Lebensformen so überraschend vielfältig sind. Aus diesen und vielen ähnlichen Zusammenhängen werden sie

- gewahr, daß sie Teil von bestimmten Gemeinschaften sind und anderen Gemeinschaften nicht zugehören. Das Gefühl der Identität mit den einen und der Fremdheit gegenüber anderen Gemeinschaften werden wir nie ganz deuten können, es ist jedoch in den vielen Bereichen unserer Existenz für uns alle Realität.
3. Jede Gemeinschaft, der Menschen angehören, wird von den Werten zusammengehalten, die diesen Menschen gemeinsam sind. Diese Werte sind zutiefst mit ihrer Identität verbunden und geben ihnen das Gefühl, in den Gruppen, denen sie angehören, "zu Hause" zu sein. Identität kann sich in langer geschichtlicher Erfahrung oder auch in der Reaktion auf ganz neu sich stellende Probleme herausbilden; sie kann ihren Ausdruck in Gemeinschaftstraditionen und -riten finden, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden sind; oder sie drückt sich in neuen, mal weniger kohärenten, mal starrereren Formen aus. Gemeinschaften werden in hohem Maße von Religionen und Ideologien beeinflusst; andererseits sind auch Religionen und Ideologien nachhaltig von Elementen der jeweiligen Kultur - Sprache, ethnische Zugehörigkeit, Klasse oder Kaste - geprägt worden. Gewisse Gemeinschaften tendieren vielleicht in dieser Hinsicht zur Einheitlichkeit: andere hingegen sind traditionell pluralistisch angelegt, und es ist nichts Außergewöhnliches, daß in einer einzigen Familie mehr als nur eine Glaubensrichtung vertreten ist.
 4. Es gibt sehr viele und sehr unterschiedliche menschliche Gemeinschaften. Sie alle sind einem fortwährenden Veränderungsprozeß unterworfen, der sie eher einem strömenden Fluß als festgegründeten Bauwerken vergleichbar macht. *Wenn* es auch immer schon Veränderung gegeben hat, so besteht doch kein Zweifel, daß sich heute insbesondere unter dem Einfluß von Wissenschaft, Technik, wirtschaftlichen Kräften und Massenmedien der Wandel beschleunigt hat. Manche Veränderungen vollziehen sich so schnell und einschneidend, daß sie als Verlust von Gemeinschaft überhaupt erfahren werden und zu menschlicher Vereinsamung führen. In anderen Fällen werden Gemeinschaften neu strukturiert und umgestaltet: einstmals geschlossene Gemeinschaften kommen mit anderen unversehens in Verbindung und haben nun mit ihnen die Probleme der Staatwerdung zu lösen; ehemals kulturell homogene Gemeinschaften müssen sich einem kulturellen Pluralismus und religiöser Vielfalt öffnen; Gemeinschaften, in denen traditionale Religionen tiefgreifende Veränderungen durchmachen und dann, zu neuem Leben erweckt, neue Identität und *Kontinuität mit* der Vergangenheit schaffen. Viele Menschen werden durch diese Veränderungen von jeglicher Gemeinschaft entfremdet und geben entweder das Streben nach Gemeinschaft ganz auf oder sie suchen in vielerlei Quellen danach.
 5. Ein wichtiger Aspekt dieses beschleunigten Wandels ist das komplexe Netz von Beziehungen, das in jüngster Zeit zwischen menschlichen Gemeinschaften geschaffen worden ist. Unausweichlicher als je zuvor bewegen sich die Traditionen der verschiedenen Gemeinschaften aufeinander zu und finden in einigen Fällen zu neuer Harmonie, in anderen dagegen kommt es zu einem zerstörerischen Strudel in den strömenden Flüssen. Die wechselseitige flochtenheit menschlicher Gemeinschaften führt zu einer ganzen Reihe von neuen Anforderungen an gegenseitiges Verantwortungsbewußtsein und seelsorgerliche Verpflichtung füreinander; die Art und Weise, in der die Menschen individuell oder kollektiv Als Gemeinschaft darauf reagieren, wird die Realität der "Gemeinschaft der Menschheit" ganz entscheidend prägen.
 6. Auf diese Probleme wird häufig mit ideologischem Engagement reagiert. Der beschleunigte Wandel hat den Menschen in der Tat deutlicher bewußt gemacht, wie notwendig zielbewußtes soziales und politisches Handeln geworden ist. Denn sie befinden sich inmitten vieler ideologischer Programme, die auf verschiedenste Weise die Gesellschaft formen oder verändern wollen. Auch traditionale Gemeinschaften können sich dem Einfluß ideologischen Denkens und Handelns nicht entziehen, und ihre verschiedenen Reaktionen *können sowohl* Konflikt als auch Erneuerung zur Folge haben.
 7. Eine solche Situation birgt Gefahren, doch andererseits hat die Erfahrung der wechselseitigen Verknüpfung der verschiedenen örtlichen Situationen das Bewußtsein für den Reichtum vertieft, der in der Vielgestaltigkeit der Menschheitsgemeinschaft liegt, von der die Christen glauben, daß Gott sie in seiner Liebe für alle Menschen geschaffen hat und immer bereithält. Sie sind er füllt von Staunen über diesen Reichtum und voller Dank, und sie stellen fest, daß diese Erfahrung vielen von ihnen dazu verholfen hat, die Werte ihrer eigenen Tradition höher einzuschätzen und - in einigen Fällen - überhaupt erst wiederzuentdecken. Gleichzeitig ist ihnen mit aller Schärfe bewußt geworden, wie Vielgestaltigkeit auch mißbraucht werden kann und häufig genug mißbraucht worden ist: die Versuchung, die eigene Gemeinschaft für die beste zu halten, der eigenen religiösen und kulturellen Identität absolute Geltung zuzuschreiben, andere daraus auszuschließen und sie von anderen zu isolieren. Diese Versuchungen zeigen den Christen, daß sie Gefahr laufen, die Reichtümer, die Gott in seiner Großmut der von ihm erschaffenen Menschheit zuteil werden ließ, zu verschmähen und zu vertun..., daß sie Gefahr laufen, sich der geistigen Verarmung, der Spaltung und Ausbeutung schuldig zu machen.
 8. Religionen und Ideologien führen leicht zu Spaltungen. Sie müssen sich selbst kritisch betrachten, um aus ihrem Fundus etwas zum Wohle der Gemeinschaft der Menschheit insgesamt beisteuern zu können. In ihrem Nachdenken über die Herausforderung für den christlichen Glauben werden Christen sowohl an die Gefahr erinnert, die darin liegt, "Friede, Friede" zu sagen, wo doch kein Friede ist, sowie an die Worte Jesu in der Bergpredigt: "Selig sind die Friedfertigen: denn sie werden Gottes Kinder heißen" (Matth. 5,9). 'Sie arbeiten für Frieden, Befreiung und Gerechtigkeit, die in vielen Fällen nicht ohne Konflikte erreicht werden können und wo

Versöhnung mitunter einen hohen Preis verlangt. So fühlen sie sich aufgerufen, gemeinsam mit anderen die Gemeinschaft der Menschheit zu teilen und sich auf die Suche nach neuen Erfahrungen in der Weiterentwicklung der Gemeinschaft zu machen; einer Gemeinschaft, in der Menschen ihre wechselseitige Abhängigkeit, gleichzeitig aber auch die Achtung vor der Identität des anderen bekräftigen können. Die Konsultation von Colombo (1974) befaßte sich mit der Idee einer weltweiten "Gemeinschaft der Gemeinschaften". Ein solches Konzept könnte bei der Suche nach Gemeinschaft in einer pluralistischen Welt hilfreich sein. Es geht hierbei nicht um eine homogene Einheit oder eine totalitäre Gleichförmigkeit, noch um die einfache Koexistenz autarker Gemeinschaften. Der Akzent liegt vielmehr auf der positiven Rolle, die bestehende Gemeinschaften für die Entwicklung der Gemeinschaft der Menschheit (Abs. 6) spielen können. Für Christen besteht ein Zusammenhang zwischen dieser Gemeinschaft der Gemeinschaften und der Königsherrschaft Gottes über alle menschlichen Gemeinschaften.

B. Christliche Gemeinschaft: Die Kirchen und die Kirche

9. Wir Christen, die wir in der Welt menschlicher Gemeinschaften verstreut sind, suchen nach Zeichen der Königsherrschaft Gottes und glauben mit ganzer Seele an die Gemeinschaft mit Christen überall in der Kirche, die der Leib Christi ist. Da die christliche Gemeinschaft ganz und gar in dieser Welt ist, machen auch die vielen Unterscheidungen und Spaltungen innerhalb und zwischen den Gemeinschaften der Menschheit vor ihr nicht halt. Die christliche Gemeinschaft weist eine ungeheure kulturelle Vielgestaltigkeit auf, die sich nicht nur auf die Ausübung, sondern auch auf die Auslegung des Glaubens durch verschiedene Gruppen von Christen auswirkt. Das haben wir anzuerkennen. Deutlich wird dies etwa am Beispiel Südasiens, wenn dort beheimatete Christen über ihre Bemühungen sprechen, innerhalb ihrer vom Hinduismus, Buddhismus und Islam geprägten Kulturen ihren Glauben zu bekennen und dabei sowohl dem Evangelium gehorsam zu bleiben als auch die Verbindung zu ihrer kulturellen Umwelt zu bewahren. In Europa und Nordamerika sind Verständnis und Ausübung des christlichen Glaubens außerordentlich stark von der westlichen Kultur beeinflusst worden.
10. Wir machen als Christen in dieser weit verstreuten Gemeinschaft sehr unterschiedliche Erfahrungen. Es gibt Kirchen inmitten sozialer, kultureller und nationaler Unterdrückung, deren Identität bedroht und deren Freiheit eingeschränkt ist. Zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten müssen sich die Christen aus Treue zu Christus von anderen Gruppierungen fernhalten; das entlastet jedoch keineswegs Christen, die bewußt oder unbewußt der Versuchung kultureller Überheblichkeit oder Exklusivität erlegen sind. Sie haben damit zu den Spaltungen in der Gemeinschaft der Menschheit beigetragen und unüberbrückbare Gegensätze zwischen verschiedenen Gruppen selbst innerhalb der christlichen Gemeinschaft geschaffen. Darum fallen Christen unter das Gericht Gottes. Nach unserer Überzeugung ist etwas Richtiges daran, daß unsere Einheit mit allen Menschen gerade in unserer gemeinsamen Mitwirkung an alledem besteht, was in so tragischer Weise Spaltungen in der Welt verursacht hat. In diesem Sinne haben wir unserem Thema die Erfahrung der bestehenden Kirchen hinzuzufügen, daß sie fortwährend der Vergebung Gottes bedürfen.
11. Doch inmitten dieser komplexen, verwirrenden und demütigenden Situation glauben wir, daß das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nichts von seiner göttlichen Gegebenheit verliert. Das Evangelium läßt sich auf keine bestimmte Kultur beschränken, sondern kraft des Heiligen Geistes läßt es sein Licht in und über allen Kulturen leuchten. Auch kann die Sündhaftigkeit der Christen die Wahrheit des Evangeliums nicht entstellen. Vielmehr ruft das Evangelium sie als einzelne Christen und als Gemeinschaft zu Buße und Bekenntnis auf und lädt sie zu neuem Leben im auferstandenen Christus ein. Diese Realität einer erneuerten christlichen Gemeinschaft gehört zu den tiefgreifendsten Erfahrungen, die wir als Christen gewonnen haben. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, von dieser Erfahrung zu sprechen. Zum Beispiel:
 - unsere Gemeinschaft in der Kirche, als Sakrament der Versöhnung und der Einheit der Menschheit, die durch das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus neu geschaffen worden ist;
 - unsere Gemeinschaft mit Gott, der die Menschheit in der Vollkommenheit seiner Trinität zur Einheit mit ihm in seiner ewigen Gemeinschaft mit seiner ganzen Schöpfung ruft;
 - unsere Gemeinschaft in der Zusammengehörigkeit aller Glieder des Leibes Christi durch die Geschichte hindurch und über die Grenzen zwischen Rassen, Geschlechtern, Kasten, Klassen und Kulturen hinweg;
 - die Überzeugung, daß Gott uns in Christus befreit hat für die Gemeinschaft mit allen Menschen und mit allem, was Gott durch sein Werk geheiligt hat.

Wenn wir auch unseren *Auffassungen von* der Wirklichkeit dieser Gemeinschaft auf unterschiedliche Weise

Ausdruck geben, so stehen wir doch unverbrüchlich zu Gott in Christus, der seine Kirche mit Wort und Sakramenten speist.

12. Wir müssen feststellen, daß unser Bemühen um Dialog und unsere Arbeit für die sichtbare Einheit der Kirche eng miteinander verbunden sind. Einerseits haben die verschiedenen konfessionellen Traditionen die verschiedenen Ansätze für einen Dialog beeinflusst und werden die Fragen zum Dialog in und zwischen den Kirchen ernsthaft diskutiert. Andererseits aber erschweren die *Spaltungen unter* den Christen auch ihren Beitrag zum Dialog.
13. Im ÖRK haben wir die Erfahrung gemacht, daß es möglich ist, gemeinsam unseren Glauben zu bekennen und miteinander Gottesdienst zu feiern; andererseits werden wir uns auch der Hindernisse auf dem Weg zur Einheit der Christen bewußt. Wir sind uns darüber einig, daß wir dem Studium der Bibel und dem Gottesdienst einen vorrangigen Platz einräumen; wir sind in der Lage, unseren einen Herrn in den sehr unterschiedlichen Formen anzubeten, die den im ÖRK vertretenen Kirchen eigen sind. Andererseits sehen wir auch, daß es im Zusammenhang mit der Autorität der Bibel noch Probleme gibt, die bisher nicht gelöst werden konnten. Problematisch ist auch die Tatsache, daß es uns noch nicht gelungen ist, die eine eucharistische Gemeinschaft zu verwirklichen. Daher verwundert es nicht, wenn Christen unterschiedlicher Meinung sind über den meditativen Gebrauch (nicht nur ein rein intellektuelles Studium) der heiligen Bücher anderer Religionen und über die Frage eines gemeinsamen Gottesdienstes mit Menschen anderen Glaubens. Diese Probleme müssen auch weiterhin sehr eingehend und sorgfältig erörtert werden, und wir möchten daher das Dialogressort ersuchen, die Bearbeitung dieser Fragen in den ÖRK -Mitgliedskirchen und mit unseren Dialogpartnern zu fördern.
14. Als Christen wissen wir, daß eine Spannung besteht zwischen der christlichen Gemeinschaft, wie wir sie in der Welt der menschlichen Gemeinschaften erleben, und der christlichen Gemeinschaft, wie wir sie ihrem Wesen nach und in der Verheißung Gottes glauben. Diese Spannung ist für unsere christliche Identität von grundlegender Bedeutung. Wir können sie nicht aufheben, sollten ihr aber auch nicht ausweichen. Mitten in dieser Spannung entdecken wir die besondere Art der christlichen Kirche, die gleichzeitig ein Zeichen für das Bedürfnis der Menschen nach einer vollkommeneren und tieferen Gemeinschaft sowie für die göttliche Verheißung einer in Christus wiederhergestellten menschlichen Gemeinschaft ist. Unser Bewußtsein der angedeuteten Spannung muß jede Spur von Triumphalismus im Leben der christlichen Kirche in den Gemeinschaften der Menschheit beseitigen. Ferner muß es jede Spur von Herablassung gegenüber unseren Mitmenschen ausschließen. Es sollte vielmehr eine Haltung wirklicher Demut gegenüber allen Menschen in uns hervorrufen, denn wir wissen, daß wir zusammen mit unseren Brüdern und Schwestern nicht zu der Gemeinschaft gefunden haben, die Gottes Willen entspricht.
15. Wir verstehen unseren Auftrag als Christen im Sinne eines umfassenden Teilhabens an der Mission Gottes (missio Dei) - mit dem Mut der Überzeugung, der uns die Kraft für Wagnis und Risiko gibt. Im Blick darauf können wir uns demütig mit allen unseren Mitmenschen auf einer uns aufgegebenen Pilgerfahrt wissen. Vor allem anderen sind wir Jünger Christi, doch lehnen wir es ab, ihn in die Dimensionen unseres menschlichen Begreifens einzuzwängen. Wir glauben, daß wir in unseren Beziehungen innerhalb der vielfältigen menschlichen Gemeinschaften Christus vollkommener erfahren können durch den Glauben an ihn als Sohn Gottes und Heiland der Welt; wir wachsen in seinem Dienst in der Welt; und wir freuen uns in der Hoffnung, die er gibt.

* * * *

Teil II

DIALOG

C. Gründe für den Dialog

16. Die Formulierung "Dialog in der Gemeinschaft" ist insofern nützlich, als sie das christliche Nachdenken über den Dialog konkret macht. Darüber hinaus lenkt sie die Aufmerksamkeit auf die Gründe für ein Leben im Dialog, die sich in zwei ineinandergreifende Kategorien aufteilen lassen.

Heute lebt die Mehrzahl der Christen in unmittelbarer Gemeinschaft mit Menschen, die anderen Religionen und Ideologien angehören. Sie leben in Familien mit manchmal unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen: sie leben als Nachbarn in denselben Städten und Dörfern; und sie müssen ihre mitmenschlichen Beziehungen so gestalten, daß darin das Füreinander der Menschen und ihr Bemühen um gegenseitiges Verstehen zum

Ausdruck kommen. Diese Form des Dialogs ist praktisch-konkret. Es geht dabei um die Probleme des heutigen Lebens - soziale, politische, ökologische Probleme sowie vor allem um den Alltag und das Familienleben.

Es gibt aber auch Probleme, die über die konkrete Ortsebene hinausgehen. Hier müssen sich die Christen auf den Dialog einlassen, um eine erweiterte Gemeinschaft zu schaffen, in der Friede und Gerechtigkeit umfassender verwirklicht werden können. Dies wiederum führt zu einem Dialog zwischen Gemeinschaften; in dessen Rahmen Fragen von *nationaler* und internationalem Interesse verhandelt werden.

17. "Dialog" läßt sich ebenso wenig wie "Gemeinschaft" genau definieren. Er muß vielmehr als ein Lebensstil beschrieben, erfahren und entwickelt werden. Als Menschen haben wir sprechen gelernt; wir unterhalten uns, plaudern, geben und empfangen Informationen, wir diskutieren - aber all das ist noch kein Dialog. Gelegentlich führen unsere Gespräche und Beziehungen zu einer tieferen Begegnung, öffnen wir uns über ein intellektuelles Interesse hinaus den Problemen des anderen. Das geschieht in Familien und unter Freunden und zwischen denen, die derselben Religion oder Ideologie angehören. Uns geht es jedoch vor allem um den Dialog, der über die Grenzen von Religionen, Ideologien und Kulturen hinausgeht, auch dann, wenn die Gesprächspartner sich über zentrale Aspekte des menschlichen Lebens nicht einig sind. Der Dialog kann als ein geeigneter Weg der gehorsamen Erfüllung des Gebotes gesehen werden: "Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten." Der Dialog hilft uns, das Bild unseres Nächsten, der einer anderen Religion oder Ideologie angehört, nicht zu entstellen. Viele Christen machen die Erfahrung, daß dieser Dialog auf dem Boden gegenseitigen Vertrauens und der Achtung vor der Unantastbarkeit der Identität des anderen tatsächlich möglich ist.

18. Der Dialog ist daher ein grundlegender Bestandteil unseres christlichen Dienstes in der Gemeinschaft. Im Dialog erfüllen die Christen das Gebot: "Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst." Ihr Eintreten für den Dialog ist Ausdruck ihrer Liebe und gibt Zeugnis von der Liebe, die ihnen in Christus zuteil geworden ist. Es ist ein freudiges Ja zum Leben gegen das Chaos und eine gemeinsame Suche mit allen, die Bundesgenossen des Lebens sind, nach den einstweiligen Zielen einer besseren menschlichen Gesellschaft. Darum ist "Dialog in der Gemeinschaft" keine Geheimwaffe im Arsenal einer aggressiven christlichen Militanz, sondern ist vielmehr ein Mittel, den Glauben an Christus im Dienst an der Gemeinschaft mit den Mitmenschen zu leben.

19. So verstanden ist der Dialog ein ganz besonderes und legitimes Element des christlichen Lebens, das mit anderen Formen des Dienstes in jeder Weise vergleichbar ist. "Ganz besonders" heißt indessen nicht "vollständig anders geartet" oder "exklusiv". Im Dialog bemühen sich die Christen, "wahrhaftig zu sein in der Liebe" und sich nicht unkritisch "bewegen und umhertreiben zu lassen von jeglichem Wind der Lehre" (Eph. 4, 14-15). Und indem sie Zeugnis ablegen, erkennen sie, daß heute die meisten Situationen Dialogbereitschaft erfordern. Aus diesem Grund sehen wir zwischen Dialog und Zeugnis überhaupt keinen Widerspruch. Mehr noch, wenn Christen mit ihrer Bindung an Jesus Christus in den Dialog ein treten, dann wird ihnen die dialogische Beziehung immer wieder Gelegenheit zu glaubwürdigem Zeugnis geben. Darum können wir den Mitgliedskirchen des ÖRK aus ehrlicher Überzeugung heraus den Dialog als eine Möglichkeit empfehlen, Jesus Christus in der Welt heute zu bekennen. Gleichzeitig können wir unseren Gesprächspartnern aus ehrlicher Überzeugung versichern, daß wir nicht manipulieren, sondern ihnen als aufrichtige Weggenossen auf unserer Pilgerfahrt begegnen wollen, um mit ihnen darüber zu sprechen, was Gott nach unserer Glaubensüberzeugung in Jesus Christus getan hat, der, uns voranging und dem wir im Dialog aufs neue begegnen möchten.

D. Die theologische Bedeutung der Menschen anderer Religionen und Ideologien

20. Christen, die den aufrichtigen "Dialog in der Gemeinschaft" mit Menschen anderer Religionen und Ideologien suchen, können den eindringlichen Fragen nach dem Platz dieser Menschen im Handeln Gottes in der Geschichte nicht ausweichen. Und sie stellen sich diese Fragen nicht rein theoretisch, sondern versuchen zu erkennen, was Gott im Leben von Millionen von Männern und Frauen tun mag, die zusammen mit Christen leben und Gemeinschaft mit ihnen suchen, auch wenn sie dabei andere Wege beschreiten. Im Mittelpunkt des Dialogs sollten daher die Menschen anderer Religionen und Ideologien stehen und nicht abstrakte, unpersönliche Systeme. Das heißt nicht, daß die Bedeutung der religiösen Traditionen und ihrer Wechselbeziehungen geleugnet wird. Aber es ist entscheidend zu untersuchen, wie die verschiedenen Glaubensrichtungen und Ideologien dem täglichen Leben von einzelnen und Gruppen seine Ausrichtung geben und so den Dialog auf beiden Seiten beeinflussen.

21. Wenn Christen sich in diesem Geist den theologischen Fragen zuwenden, sollten sie sich leiten lassen von...

Bußfertigkeit, denn sie wissen, wie leicht sie Gottes Offenbarung in Jesus Christus mißdeuten, sie in ihrem Tun verraten und sich eher als Besitzer der göttlichen Wahrheit ausgeben denn als das, was sie wirklich sind, nämlich unwürdige Empfänger der Gnade;

Demut, denn sie entdecken oft in Menschen anderer Religionen und Ideologien in solchem Maße Spiritualität, Hingabe, Mitgefühl und Weisheit, daß es sich ihnen verbieten sollte, gleichsam von einer überlegenen Warte aus ein Urteil über andere zu fällen; vor allem sollten sie sich hüten, Begriffe wie "anonyme Christen", "christliche Präsenz", "unbekannter Christus" in einem Sinne zu verwenden, in dem diese Formulierungen von denen, die sie zu theologischen Zwecken geprägt haben, nicht gemeint waren, oder so, daß sie dem Selbstverständnis von Christen und anderen schädlich sind;

Freude, denn sie predigen nicht sich selbst; sie predigen Jesus Christus, den viele Menschen der Religionen und Ideologien unserer Zeit als Propheten, Heiligen, Lehrer, Vorbild anerkennen; den aber die Christen als Herrn und Heiland, als treuen Zeugen und als den, der da kommt (Off. 1, 5-7), bekennen;

Lauterkeit, denn nur in dieser bußfertigen, demütigen Freude in Jesus Christus können sie den Dialog mit anderen beginnen und anderen von ihren Erfahrungen und ihrem Zeugnis berichten, gleichzeitig aber auch deren tiefste Überzeugung und Einsicht kennenzulernen suchen. Dies alles bedeutet: sich zu öffnen und sich auszusetzen, sich verletzen zu lassen - eine Fähigkeit, die wir am Vorbild unseres Herrn Jesus Christus sehen und die wir mit dem Wort Verwundbarkeit zusammenfassen.

22. Nur in diesem Geist können Christen hoffen, schöpferische Antworten auf die theologischen Fragen zu finden, die sich im Zusammenhang mit anderen Religionen und Ideologien stellen. Christen verschiedener Herkunft und Tradition gelangen vor allem in folgenden Bereichen zu einem wachsenden Verständnis:

- Der Schöpfungslehre muß neue Beachtung geschenkt werden, zumal sie diese im Licht des christlichen Verständnisses von Gott, der einen Heiligen Trinität, und im Licht der Auferstehung und Verherrlichung Christi sehen. .
- Im Dialog tauchen grundsätzliche Fragen nach dem Wesen und Handeln Gottes und der Lehre vom Heiligen Geist auf; die christologische Diskussion muß in diesen.. umfassenden Zusammenhang eingebettet werden.
- Die Bibel mit all den Hilfsmitteln der kirchlichen Tradition und Gelehrsamkeit, die ihrem Verständnis und ihrer Aneignung dienen, muß als Grundlage für das christliche Nachdenken über die sich ergebenden Fragen schöpferisch genutzt werden; sie bietet beides, Ermutigung und Warnung, auch *wenn man* sich den Dialogpartnern gegenüber nicht auf sie berufen kann.
- Die theologischen Probleme der Einheit der Kirche müssen ebenfalls im Zusammenhang mit den Bemühungen um den Dialog gesehen werden.
- Ziel des Dialogs ist nicht, die Religionen und Ideologien unserer Zeit auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu bringen, und auch nicht, lediglich Symbole und Konzepte zu vergleichen und zu diskutieren, sondern eine wahre Begegnung zwischen jenen spirituellen Einsichten und Erfahrungen zu ermöglichen, die nur in den tiefsten *Gründen des* menschlichen Daseins zu finden sind.

23. Wir freuen uns auf weitere fruchtbare Diskussionen über diese (undviele andere) Fragen in unseren christlichen Kreisen und über all dort, wo ein Dialog stattfindet. Daneben gibt es aber auch Fragen, in denen eine Einigung schwerer fällt oder sogar unmöglich ist; auch diese Fragen empfehlen wir der weiteren theologischen Aufmerksamkeit:

- In welchem Verhältnis steht das universale Schöpfungs-/Heilshandeln Gottes an der ganzen Menschheit zu seinem besonderen Schöpfungs-/Heilshandeln in der Geschichte Israels sowie in der Person und dem Werk Jesu Christi?
- Sollen Christen von dem Wirken Gottes im Leben aller Menschen nur in der vorsichtigen Hoffnung sprechen, daß sie vielleicht etwas von ihm verspüren werden, oder sollen sie mit kräftigeren, Worten von Gottes Selbsterschließung gegenüber den Menschen anderer Religionen und Ideologien sowie im *Ring* der Menschheit reden?
- Wie finden Christen in der Bibel Maßstäbe für ihre Haltung gegenüber Menschen anderer Religionen und Ideologien? Das heißt, wie können sie sowohl die Autorität, die der Bibel von Christen aller Jahrhunderte zugesprochen wurde und die auch ihnen vorgegeben ist, berücksichtigen (wobei bestimmte Fragen zur Autorität des Alten Testaments für die christliche Kirche angemerkt werden müssen), als auch der Tatsache Rechnung tragen, daß ihre Gesprächspartner von ihren heiligen Büchern und Traditionen her andere Ausgangspunkte und Quellen haben?
- Wie stellt sich das Wirken des Heiligen Geistes in biblischer Sicht und christlicher Erfahrung dar, und ist es richtig und hilfreich, das Wirken Gottes außerhalb der Kirche im Sinne der Lehre vom Heiligen Geist zu begreifen?

E. Synkretismus

24. Im Dialog müssen die Christen kühn sein und bereit, Risiken einzugehen; gleichzeitig müssen sie aufmerksam sein und hellwach für Gott. Ist Synkretismus eine Gefahr, vor der sie sich hüten müssen?

25. Es ist fraglos notwendig, die christliche Botschaft für jede Zeit und jeden Ort echt und unverfälscht zu "übersetzen". Diese Notwendigkeit wird bereits dann deutlich, wenn sich die Bibelübersetzer daran machen, die Bibel in eine bestimmte Sprache zu übersetzen, und abwägen müssen, welche kulturellen und philosophischen Assoziationen deren Worte haben. Es gibt aber auch eine erweiterte "Übersetzung" der Botschaft, wo sie in einer künstlerischen, dramatischen, liturgischen und insbesondere zwischenmenschlichen Form ausgedrückt wird; einer Form, welche geeignet ist, den echten Gehalt der Botschaft echt in die konkrete Situation zu vermitteln. Dabei werden häufig, nach theologischer Prüfung, die Symbole und Vorstellungen einer bestimmten Gemeinschaft verwendet.

26. Trotz verschiedener Versuche, das Wort "Synkretismus" zuretten, hat der Begriff nach seinem bisherigen Gebrauch in der christlichen Diskussion heute einen eindeutig negativen Unterton. Das ist offenkundig der Fall, wenn man das Wort wie die Vollversammlung in Nairobi gebraucht, *nämlich als* den "bewußten oder unbewußten Versuch des Menschen, aus Elementen verschiedener Religionen eine neue Religion zu schaffen". Synkretismus in diesem Sinne wird auch von den Dialogpartnern abgelehnt, auch wenn möglicherweise der eine oder andere in seiner Selbstentfremdung aus vielen Quellen Hilfe schöpfen möchte und darum im Synkretismus nichts Negatives sieht.

27. Der Synkretismus-Begriff wird indessen auch in viel weiterem Sinn verwendet als in Nairobi und soll vor allem vor zwei anderen Gefahren warnen:

Die erste Gefahr liegt darin, daß Christen bei dem Versuch, die christliche Botschaft zu "übersetzen" - für eine bestimmte Kultur oder in der Hinwendung zu Religionen und Ideologien, mit denen sie im Dialog stehen -, zu weit gehen und die Reinheit christlichen Glaubens und Lebens aufs Spiel setzen könnten. Sie haben die Bibel als Wegweiser, doch ist es immer mit Risiken verbunden, das Evangelium in eine neue Situation hinein zu sagen: denken wir beispielsweise an den Kampf der ersten Christen gegen die Häresie in der Debatte mit den Gnostikern oder an die Verfälschung des Evangeliums in den sogenannten "Staatsreligionen" des Westens. Es ist heilsam, solchen Beispielen nachzugehen, damit nicht der Eindruck entsteht, der Synkretismus könne nur in bestimmten Kontinenten um sich greifen.

Die zweite Gefahr besteht darin, daß eine Religion unserer Zeit nicht aus sich selbst gedeutet, sondern in den Rahmen einer anderen Religion oder Ideologie gestellt wird. Das verstößt sowohl gegen die Grundregeln der Wissenschaft wie des Dialogs. Auf diese Art und Weise kann das Christentum synkretistisch verformt werden, wenn es lediglich als eine besondere Spielart irgend eines anderen Zugangs zu Gott betrachtet wird. Ebenso kann eine andere Religion synkretistisch verfälscht werden, indem sie lediglich als ein teilweises Verstehen dessen gesehen wird, was die Christen in ganzer Fülle zu wissen glauben. Weitere Untersuchungen werden sich insbesondere damit befassen müssen, wie sich diese Form des Synkretismus zwischen einer Religion und einer Ideologie abspielen *kann*.

28. Hier liegen in der Tat Gefahren, und Christen und Kirchen werden unterschiedlich beurteilen, *wann diese* Gefahren drohen oder *wann sie* bestimmte christliche Unternehmungen bereits erfaßt haben. Obwohl sie die Gefahren kennen, sollten die Christen jedoch das Wagnis des forschenden Glaubens begrüßen und freudig eingehen. Die spezifischen Risiken des Synkretismus in der heutigen Welt sollten die Christen nicht vom Dialog abhalten. Sie sind umgekehrt ein zusätzlicher Grund, den Dialog zu beginnen und sich dabei um eine Klärung der anstehenden Fragen zu bemühen.

29. Innerhalb der ökumenischen Bewegung haben die Praxis des Dialogs und des bekennenden Zeugnisses gelegentlich gegenseitigen *Argwohn hervorgerufen*. Gott hat viel Geduld mit seiner Kirche und gibt ihr Raum und Zeit, seinen Weg und seinen Reichtum zu erkennen (vgl. z. Petr. 3:9). Auch in der ökumenischen Gemeinschaft ist es notwendig, einander Raum und Zeit zu gewähren - Raum und Zeit zum Beispiel in *Indien oder* Ghana, um den Reichtum des Evangeliums in einer sich vom "hellenisierten" Europa ganz wesentlich unter scheidenden Kultur zu entdecken; Raum und Zeit beispielsweise in Korea, um die bemerkenswerte evangelistische Arbeit, die dort zur Zeit von den Kirchen geleistet wird, weiterzuentwickeln; Raum und Zeit auch in Europa, um sich auf eine neue Situation einzustellen, in der die säkulare Weltlichkeit heute durch ein neues religiöses Interesse verändert wird, das sich nicht in überkommenen Formen ausdrückt. Gerade die Vielgestaltigkeit des Dialogs muß im Hinblick auf den jeweiligen Inhalt und im Zusammenhang mit dem spezifischen Kontext gesehen werden.

LEITLINIEN ZUR PRÜFUNG UND ARBEIT FÜR DIE KIRCHEN

Die Erfahrungen von Christen im Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien sowie die Erklärung des Zentralaussschusses zum Bericht "Dialog in der Gemeinschaft" haben deutlich werden lassen, daß der Dialog für viele Christen heute zu einem Gebot der Stunde geworden ist. Die nachstehend formulierten *Leitlinien* gehen von den christlichen Überzeugungen aus, die in den ersten bei den Teilen dieser Erklärung zum Ausdruck gebracht worden sind; Erklärung und Leitlinien sind als ein zusammengehörender Text zu lesen und zu verstehen.

Es ist der christliche Glaube an den dreieinigen Gott - den Schöpfer allen menschlichen Lebens, den Erlöser in Jesus Christus, den sich offenbarenden und erneuernden Heiligen Geist -, der uns Christen zu einer menschlichen Verbindung mit allen unseren Nächsten verpflichtet. Zu dieser Verbindung gehört der Dialog: das Bezeugen unserer eigenen tiefsten Überzeugungen und das Hören auf diejenigen unserer Nächsten. Der christliche Glaube macht uns frei für Offenheit gegenüber dem Glauben der anderen, für Wagnis, für Vertrauen und für Verwundbarkeit. Überzeugung und Offensein halten sich im Dialog die Waage.

In einer Welt, in der die Christen eine große Nachbarschaft haben, ist der Dialog nicht nur eine Begleiterscheinung von Tagungen und Konferenzen. Dialog ist auch eine Möglichkeit, den christlichen Glauben in der Beziehung zu und der Verpflichtung gegenüber den Mitmenschen zu leben, mit denen zusammen die Christen dieselben Dörfer, Städte, Länder und dieselbe Erde bewohnen. Dialog ist ein auf den Nächsten bezogener Lebensstil. Dieser ersetzt oder beschränkt jedoch in keiner Weise unsere christliche Verpflichtung zum Zeugnis, da ja die Partner mit ihren jeweiligen Bindungen in den Dialog eintreten.

Wir legen diese Leitlinien den Mitgliedskirchen des ÖRK sowie einzelnen Gemeinden vor, wobei wir uns bewußt sind, daß sie sich in einer Vielzahl von Situationen befinden und unter höchst unterschiedlichen Verhältnissen und Bedingungen leben. Die Nächsten, mit denen Christen im Dialog Verbindung aufnehmen, haben vielleicht an derselben gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Krise teil und bemühen sich um die Lösung derselben Probleme: oder sie sind Kollegen in der wissenschaftlichen Arbeit oder bei geistiger und spiritueller Forschung; oder sie sind, Tür an Tür lebend, im wahrsten Sinne des Wortes Nachbarn. Manchmal verfügen die Christen sowie die Kirche als Institution über Macht und Einfluß, und ihre Nächsten haben keine Macht. In anderen Fällen sind es die *Christen*, die sich in der Position der Machtlosigkeit befinden. Daneben gibt es Konfliktsituationen oder Spannungen, die einen Dialog unmöglich machen oder zumindest erheblich erschweren. Vielfach haben Angehörige verschiedener Glaubensrichtungen nicht nur Verbindung untereinander, sondern auch zu Anhängern verschiedener Ideologien. Allerdings sind die Grenzen zwischen Religionen und Ideologien manchmal fließend, denn es gibt religiöse Dimensionen in den Ideologien und ideologische Dimensionen in den Religionen, das Christentum eingeschlossen. Das Entstehen neuer religiöser Gruppen in zahlreichen Ländern hat neue Dimensionen in die interreligiösen Beziehungen eingebracht, gleichzeitig aber auch zu neuen Spannungen geführt. Im Bewußtsein all dieser Vielfalt werden den Mitgliedskirchen die nachstehenden Leitlinien zur Prüfung und Diskussion, zur Erprobung und Auswertung sowie zur konkreten Anwendung und Weiterentwicklung in spezifischen Situationen empfohlen.

LERNEN UND VERSTEHEN IM DIALOG

1. Die Kirchen sollten sich bemühen, den christlichen Gemeinden praktische Möglichkeiten des Dialoge mit ihren Nächsten, die andere religiöse und ideologische Überzeugungen haben, zu eröffnen.

Sie sollten sich auch Gedanken darüber machen, wie sie am besten auf entsprechende Initiativen reagieren, die von den Nächsten in ihrer Mitte ausgehen.

2. Der Dialog sollte in der Regel gemeinschaftlich geplant werden.

Im Rahmen der gemeinsamen Planung mit Partnern anderer religiöser oder ideologischer Überzeugungen können bestimmte thematische Schwerpunkte gesetzt werden: theologische oder religiöse, politische oder soziale.

3. Die Dialogpartner sollten eine Bestandsaufnahme der religiösen, kulturellen und ideologischen Vielfalt an ihrem jeweiligen Ort machen.

Nur, wenn sie sich deutlich bewußt machen, wo in ihrem eigenen Bereich Spannung und Diskriminierung herrschen und wo sich Möglichkeiten zum Gespräch und zur Zusammenarbeit bieten, werden die Christen und ihre Nachbarn die Voraussetzungen für einen Dialog schaffen können. Insbesondere sollten sie darauf *achten, ob* und wo die grundlegenden Menschenrechte religiöser, kultureller oder ideologischer Minderheiten verletzt werden.

4. Die Dialogpartner sollten die Freiheit haben, "sich selbst zu definieren".

Der Dialog hat unter anderem die Funktion, den Partnern die Möglichkeit zu geben, ihren Glauben mit ihren eigenen Worten und Begriffen zu beschreiben und zu bezeugen. Dies ist von elementarer Wichtigkeit, denn Beschreibungen des Glaubens anderer im Selbstbedienungsverfahren sind eine der Wurzeln für Vorurteile, Klischees und Herablassung. Größte Aufmerksamkeit für das Selbstverständnis ihrer Nachbarn macht die Christen fähig, das Gebot besser zu erfüllen: "Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten." Dabei ist es gleichgültig, ob dieser Nächste einer seit langem bestehenden religiösen, kulturellen oder ideologischen Tradition oder einer neu gebildeten religiösen Gruppe angehört. Partner im Dialog müssen anerkennen, daß das Selbstverständnis jeder Religion oder Ideologie, die einen universalen Anspruch erhebt, auch spezifische Vorstellungen von anderen Religionen und Ideologien mit einschließt. Der Dialog bietet Gelegenheit, das Selbstverständnis der Dialogpartner und ihre Ansichten voneinander kritisch zu durchleuchten. Ein sinnvoller Dialog entsteht aus der gegenseitigen Bereitschaft, einander zuzuhören und voneinander zu lernen.

5. Der Dialog sollte Aufklärungsbemühungen innerhalb der Gemeinschaft auslösen.

In vielen Fällen müssen Christen ihre Erfahrung aus dem Dialog nutzbar machen und die Initiative für eine Aufklärungs- und Informationsarbeit ergreifen, um das eventuell in den Gemeinden vorhandene entstellte Bild ihrer Nächsten wieder richtigzustellen und zu einem besseren Verständnis anderer Glaubensrichtungen und Ideologien beizutragen.

Auch wo Christen nicht in unmittelbarer Nachbarschaft mit Menschen verschiedener religiöser, kultureller und ideologischer Traditionen leben, sollten sie ihre Verantwortung ernst nehmen, mehr über die anderen Traditionen zu erfahren und sie besser zu verstehen.

Die Mitgliedskirchen sollten überlegen, welche Maßnahmen sie in den folgenden Bildungsbereichen ergreifen könnten:

a) Die Unterrichtsprogramme für Schulen und Hochschulen sowie in der Erwachsenenbildung sollten zu einem besseren Verständnis der Kulturen, Religionen und Ideologien der Menschheit beitragen; im Rahmen solcher Programme sollten, wann immer möglich, Vertreter der verschiedenen Traditionen selbst zu Wort kommen.

b) Die Unterrichtsprogramme der theologischen Seminare und Hochschulen sollten den christlichen Geistlichen die Ausbildung und das Gespür vermitteln, die für den interreligiösen Dialog unerlässlich sind.

c) Wünschenswert sind auch Kontakte zu den Programmen der verschiedenen Fakultäten und anderer höherer Lehranstalten, die mit dem akademischen Studium der Religion befaßt sind.

d) Unterrichtsmaterial und Lehrinhalte von Ausbildungskursen auf allen Ebenen innerhalb der Kirchen einschließlich theologischer Hochschulen und Seminare sollten überprüft werden in dem Bemühen, alles auszuschneiden, was Fanatismus oder Gleichgültigkeit gegen über Menschen anderer Religionen und Ideologien fördern könnte.

e) Für die kirchlichen Bildungseinrichtungen sollte Studienmaterial über Menschen anderer Religionen und Ideologien ausgearbeitet werden.

f) Ferner sollten Vorbereitungskurse für Personen durchgeführt werden, die in anderen Kulturkreisen leben und arbeiten oder als Touristen dorthin reisen werden, um ihre Verständnisbereitschaft und Aufgeschlossenheit zu fördern.

g) Auf Schulbücher und Darstellungen in den Medien, die nicht vorurteilsfrei über Menschen anderer Religionen und Ideologien berichten, sollte verantwortlich reagiert werden.

h) Wann immer möglich, sollten Medien, Radio, Fernsehen, usw. phantasievoll eingesetzt werden, um das Verständnis für Menschen anderer Religionen und Ideologien auf ein größeres Publikum aus zuweiten.

GEMEINSAMES LEBEN UND ERLEBEN IM DIALOG

6. *Der Dialog ist dort besonders wichtig, wo die Dialogpartner im Alltag unmittelbar zusammenleben.*

Gerade in vorhandenen Gemeinschaften, in denen Familien als Nachbarn zusammenleben und ihre Kinder zusammen spielen, kann sich ein spontaner Dialog entwickeln. Wo Anhänger verschiedener Glaubensrichtungen und Ideologien denselben Tätigkeiten nachgehen, gemeinsame geistige Interessen haben und sich mit den gleichen geistlichen Problemen auseinandersetzen, kann der Dialog das ganze Leben umgreifen und zu einem Lebensstil der mitmenschlichen Beziehung werden. Wer seinen Nachbarn, der einer anderen Religion angehört, bittet, ihm die Bedeutung eines Brauchs oder Festes zu erklären, hat bereits den ersten Schritt im Dialog getan.

Natürlich *kann* der Dialog zwischen Nachbarn, die über lange Zeit zusammenleben, auch an einem tief verwurzelten Mißtrauen scheitern; mit anderen Worten: Männer und Frauen haben es im Dialog nicht nur mit der Gemeinschaft zu tun, die sie anstreben, sondern auch mit der Gemeinschaft, in der sie heute leben, und mit ihren Schranken.

7. *Der Dialog sollte auch in gemeinsamen Unternehmungen innerhalb der Gemeinschaft zum Ausdruck kommen.*

Gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen geben einen konstruktiven Rahmen ab für den Dialog über Fragen des Glaubens, der Ideologie und des gesellschaftlichen Handelns. In dem gemeinsamen Bestreben, eine gerechte menschliche Gemeinschaft aufzubauen, können Christen und ihre Nächsten einander helfen, aus ihrer kulturellen, bildungsbedingten, politischen und gesellschaftlichen Isolierung auszubrechen, um mehr Teilhaben aller an der Gesellschaft zu verwirklichen. Es ist durchaus möglich, daß solche gemeinsamen Unternehmungen unter besonderen Umständen zur Bildung von interreligiösen Ausschüssen oder Organisationen führen, die diesen 'Dialog-in-derAktion' erleichtern.

8. *Die Dialogpartner sollten sich ihrer ideologischen Bindungen bewußt sein.*

Der Dialog sollte dazu beitragen, daß die situationsspezifischen ideologischen Elemente in den Religionen gesehen und verstanden werden. In ihrem Zusammenleben mit Menschen anderer Glaubensrichtungen können Christen dieselben oder unterschiedliche ideologische Überzeugungen haben.

In solchen *Situationen müssen* die Partner sowohl auf die religiösen als auch auf die ideologischen Dimensionen ihres Dialogs achten. Wenn Christen in Gemeinschaft mit Angehörigen weltlicher ideologischer Überzeugungen leben, dann wird der Dialog zumindest erkennen lassen, inwieweit die Beiträge übereinstimmen, die im gemeinsamen Bemühen um die vorläufigen Ziele einer besseren menschlichen Gemeinschaft geleistet werden. In diesem Fall könnte der Dialog als eine Art "interner Dialog" beginnen. Er ergibt sich aus dem Zusammentreffen des Evangeliums mit der jeweiligen Ideologie und zwar sowohl mit den ideologischen Faktoren in den verschiedenen Gemeinschaften, in denen Christen leben, als auch mit den ideologischen Vorstellungen der Christen selbst. Der "interne Dialog" versucht, solche Fragestellungen in die bewußte Reflexion und Diskussion zu heben.

9. *Die Dialogpartner sollten sich ihrer kulturellen Bindungen bewußt sein.*

Die Verbindung des christlichen Glaubens mit den verschiedensten Kulturen verlangt eine dialogische und aufgeschlossene Haltung gegenüber dem Nächsten. Das ist besonders dort wichtig, wo traditionelle und volksnahe Kulturen von den Kirchen gering geschätzt und abgelehnt worden sind. Natürlich sollte keine Kultur romantisiert oder verabsolutiert werden, aber sie kann oft eine Herausforderung und Bereicherung für die Ausdrucksmöglichkeiten des christlichen Glaubens darstellen. Wenn man sich eingehend mit ihnen auseinandersetzt und sie sorgfältig interpretiert hat, können einheimische Kulturen wertvolle Beiträge liefern im Hinblick auf Symbole und liturgische Ausdrucksformen, gesellschaftliche Strukturen, menschliche Beziehungen, Formen von Heilung, Kunst, Architektur und Musik, Tanz und Drama, Prosa und Poesie.

10. *Der Dialog wirft die Frage gemeinsamer Feiern, Rituale, Gottesdienste und Meditationen auf.*

In rituellen Feiern und im Gottesdienst gewinnen menschliche Gemeinschaften Gestalt, *können sie* sich ausdrücken und erneuern. Der Dialog setzt Achtung vor den rituellen Ausdrucksformen der Nachbargemeinschaften voraus. Zum Dialog gehören zuweilen gegenseitige Einladungen, als Gäste oder Beobachter an familiären und gemeinschaftlichen Riten, Zeremonien und Feiern teilzunehmen. Dies sind ausgezeichnete Gelegenheiten, um das Verständnis füreinander zu vertiefen.

Die Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten und gemeinsame Aktivitäten oder Besuche bei den Nächsten sowie Teilnahme an ihren Feiern werden irgendwann einmal die außerordentlich schwierige und wichtige Frage einer umfassenderen Teilhabe am gemeinsamen Gebet und Gottesdienst oder in der Meditation aufwerfen. Hier stößt der Dialog in einen Bereich vor, der äußerst umstritten ist und noch besonders eingehender Erforschung bedarf.

Unabhängig davon, ob solche gemeinsamen Aktivitäten unternommen werden, sollten die Dialogpartner die anstehenden Fragen ohne Umschweife aufgreifen, dabei die Integrität des anderen achten und sich die Voraussetzungen und Konsequenzen ihres Tuns oder Unterlassens deutlich bewußt machen.

PLANUNG DES DIALOGS

11. Der Dialog sollte, wann immer möglich, ökumenisch geplant und durchgeführt werden.

Die Mitgliedskirchen sollten dazu übergehen, den Dialog in Zusammenarbeit untereinander zu planen. Das kann u.U. bedeuten, daß regionale und lokale Kirchenräte Sonderausschüsse für Dialogfragen bilden.

12. Die Dialogplanung erfordert-Leitlinien. für die regionale und lokale Ebene.

Im Zuge der Prüfung, Erprobung und Auswertung der vorliegenden Leitlinien werden die Mitgliedskirchen des ÖRK für sich selbst und in Zusammenarbeit mit ihren jeweiligen Dialogpartnern Erklärungen und Leitlinien für den Gebrauch in ihrer spezifischen Situation erarbeiten müssen. Das "Dialog"-Ressort kann den Mitgliedskirchen in ihren jeweiligen Dialogen am besten dadurch helfen, daß es sich auf die weltweiten Aspekte des christlichen Dialogs mit Anhängern bestimmter Religionen und Ideologien konzentriert. Das Ressort wird zu diesem Zweck entsprechende Konsultationen auf Weltebene einberufen.

13. Der Dialog kann durch ausgewählte Beteiligung an weltweiten interreligiösen Tagungen und Organisationen unterstützt werden.

Es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Organisationen, in denen verschiedene Weltreligionen miteinander verbunden sind und versuchen, gemeinsam auf verschiedene Ziele hinzuarbeiten, wie zum Beispiel die Verwirklichung von Frieden und Gerechtigkeit in der Gemeinschaft und im Verhältnis der Staaten untereinander. Christen, die im Dialog engagiert sind, müssen sich sorgfältig überlegen, in welchen der von solchen Organisationen veranstalteten Treffen sie teilnehmen wollen. Die christlichen Vertreter sollten darauf achten, daß die Integrität eines jeden Glaubens gegenseitig anerkannt und respektiert wird. Gegebenenfalls müssen Christen klar machen, daß ihre Teilnahme nicht zwangsläufig bedeutet, daß sie die einer bestimmten Zusammenkunft oder Organisation zugrunde liegenden Vorstellungen übernehmen: Auch sollten sie sich bemühen, nicht mit irgendwelchen Allianzen gegen andere Religionen oder gegen Ideologien als solche identifiziert zu werden. Der ÖRK ist zwar bereit, Berater-Beobachter zu ausgewählten Treffen dieser Art zu entsenden, doch wird er sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht offiziell und direkt am strukturellen Aufbau weltweiter interreligiöser Organisationen beteiligen.

In den Dialog eintreten bedeutet, sich dem anderen mit Herz und Sinnen zu öffnen. Der Dialog ist ein Unternehmen, das sowohl Risikobereitschaft als auch ein tiefes Bewußtsein von der eigenen Berufung erfordert. Dialog ist ohne Gespür für die reiche Vielfalt des menschlichen Lebens nicht möglich. Diese Offenheit, diese Risikobereitschaft, diese Berufung, dieses Gespür bilden den Kern der ökumenischen Bewegung und die Quelle kirchlichen Lebens. Wenn der Zentralausschuß den Kirchen diese Erklärung und diese Leitlinien vorlegt, so geschieht das also aus dem Bewußtsein heraus, daß der Dialog für die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates von großer Bedeutung ist.

Literaturhinweise

Dialog mit anderen Religionen. Material aus der ökumenischen Bewegung, herausgegeben von Hans Jochen Margull und Stanley J. Samartha, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1972

Living Faiths and Illitimate Goals. A discussion on the meaning of salvation according to a Hindu, a Buddhist, a Jew, a Christian, a Muslim and a Marxist. Ed. S. J. Samartha, World Council of Churches, Geneva 1974

Der offene Tempel. Die Weltreligionen im Gespräch miteinander. Von Gustav Mensching, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1974

Auf dem Weg zur Weltgemeinschaft. Grundlagen und Erfordernisse des Zusammenlebens. Memorandum Multilateraler Dialog Colombo, Sri Lanka, April 1974. Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf 1975

Faith and Ideologies. An Ecumenical Discussion. Memorandum of the Cartigny Consultation. World Council of Churches, Geneva 1975: Study Encounter Vol. 11, No. 3 - Deutsche Übersetzung steht zur Verfügung

Von Vorurteilen zum Verständnis. Dokumente zum jüdisch-christlichen Dialog. Herausgegeben von Franz von Hammerstein, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt .1976

Um Einheit und Heil der Menschheit. Herausgegeben von J. Robert Nelson und Wolfhart Pannenberg, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt z. Auflage 1976

Veränderung der Welt - Bekehrung der Kirchen. Denkanstöße der Fünften Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi. Von Lukas Vischer, Verlag Otto Lembeck,-Frankfurt 1976

Christians meeting Muslims. WCC Papers on 10 Years of Christian-Muslim Dialogue. Ed. J. B. Taylor, World Council of Churches, Geneva 1977

Muslime - unsere Nachbarn. Beiträge zum Gespräch über den Glauben. Im Auftrag der Kommission "Gemeindedienst für Weltmission und-Ökumene" des Deutschen Evangelischen Missions-Rates herausgegeben von Gerhard Jasper, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1977

Denkpause im Dialog. Perspektiven der Begegnung mit anderen Religionen und Ideologien. Herausgegeben von Michael Mildenerberger, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1978

Alle haben denselben Gott. Begegnung mit den Menschen und Religionen Asiens. Von Walbert Bühlmann, Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1978

Christen und Juden.

- Eine Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1975

- Arbeitsbuch zur Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im Auftrag der Studienkommission Kirche und Judentum herausgegeben von Rolf Rendtorff, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1979

- *Vom Geist, den wir brauchen.* Herausgegeben von Walter Stolz, Verlag Herder, Freiburg 1979